



Kiteboarding

Deutschlands größtes Kitesurfmagazin



**LOCKDOWN
HOME SWEET SALZKAMMERGUT**

**PERFEKTE WELLEN
BERAN ISLAND UND
IRGENDWO IN AFRIKA**

**NEUHEITEN BEI CORE
NEUER NEXUS UND
SENSOR BAR MIT PUSH OUT**

**CORONA-FLUCHT
MARTINIQUE UND UNION ISLAND**

**ENTDECKERTOUR
MEIN KAPSTADT**

**GARDEN ROUTE
A TRIP OF A LIFETIME**

**WIE DIE GKA AUF CORONA REAGIERT
ALLE STEHEN HINTER DER TOUR!**

AUSGABE JUNI / JULI 2020 — www.kiteboarding.eu



**KOTA FEELING
TEST FREERIDE/FREESTYLE KITES
CABRINHA FX · CORE GTS5 · DUOTONE DICE · F-ONE BULLIT**

DER RUF VANUATUS

Tanz auf dem Vulkan

TEXT: Gabi Steindl (kitegabi.com) | FOTOS: Stephan Kleinlein (oceanbluesky.com)

Die Stoßwelle wirft mich fast um. Schneller als ihr Schall kommt sie aus dem Nichts. Die Erde bebt. Der massive Knall, der folgt, zerreißt mir fast mein Trommelfell. Ich zucke zusammen. Alles geht zu schnell für meinen Kopf. Glühende Lava und tausende Felsbrocken fliegen durch die Luft, viele davon größer als ich. Ein Felsen sogar detoniert nicht weit von mir. Mount Yasur speit Feuer. Der schwefelhaltige Rauch ist intensiv, ein metallischer Geschmack schleicht sich in meinen Mund und Hals. Am Morgen noch hatte ich eine Sonnenaufgangs-Session im glasklaren, leuchtend türkis Wasser.

Ich bin in Vanuatu, einem kleinen Inselstaat im Südpazifik. Vanuatu steht schon seit langem auf meiner Bucket List. Bereits 2015 plante ich eine Reise dorthin, musste diese aber vorerst auf Eis legen, da Zyklon Pam — der schwerste Wirbelsturm, der jemals im Südpazifik registriert wurde — mit voller Wucht den Pazifikstaat traf. Sturmböen mit Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 340 Stundenkilometern rissen Gebäude und Infrastruktur fort – Straßen, Nahrungsvorräte und Wasserquellen wurden schwer beschädigt oder komplett zerstört. 95 % der Ernte (in Vanuatu ist der Gemüsegarten die Lebensader) wurden vernichtet, über 188.000 Menschen (mehr als die Hälfte der Bevölkerung) waren betroffen.

Vier Jahre später hat sich der Großteil Vanuatus von der Katastrophe und den Nachwirkungen erholt. Endlich konnte ich umsetzen, was ich schon Jahre zuvor geplant hatte. Kiten steckt in Vanuatu noch in den Kinderschuhen, obwohl die Passatwinde in den Wintermonaten der südlichen Hemisphäre hier konstant wehen. Und Vanuatu mit seinen zahlreichen Top Wellenreitspots hat wirklich alles, was ein Kiterherz höherschlagen lässt.

Der portugiesische Entdecker Pedro Fernandes de Queirós war der erste Europäer, der 1606 seinen Fuß auf Vanuatu setzte. Er glaubte, in Terra Australis (Australien) angekommen zu sein, dem mythenumwobenen, großen Kontinent irgendwo in den Weiten des Südlichen Ozeans. Er nannte die Gruppe La Australia del Espiritu Santo (Das südliche Land des Heiligen Geistes). Statt in Australiens war de Queirós jedoch auf der größten Insel, der später (1774) von Captain Cook benannten Neuen Hebriden, gelandet. Am 30. Juli 1980 erlangte der Inselstaat seine Unabhängigkeit und heißt seitdem „Republik Vanuatu“.

Für meine Reise entschied ich mich, drei der 80 Inseln (65 davon sind unbewohnt) in dem Riesenarchipel zu erkunden, die gute Kite- und Surfbedingungen bieten: Efate, Pele und Tanna.

Efate, die Hauptinsel Vanuatus, ist industriell und touristisch. Hier befinden sich auch der internationale Flug-

hafen und die Hauptstadt Port Vila. Port Vila ist nicht besonders groß. Außerhalb der Stadt erwartet euch das einfache Inselleben, an zerklüfteten Küsten, gerahmt von dichtem Regenwald mit atemberaubenden Wasserfällen und einsamen Buchten. Schon während des Eincheckens im „Ripples on the Bay“ fühle ich mich sofort zuhause. Ein kleines, abgelegenes tropisches Resort mit nur vier Bungalows, direkt am Ufer der Teouma Bay. Die australischen Besitzer Sally und Damien verliebten sich 2007 während ihres ersten Besuchs in Vanuatu und bauten dieses kleine Stück Paradies auf. Von der Hängematte vor meinem Bungalow aus schaue ich direkt über das „große Blau“ und bin nur ein paar Schritte von dem Naturkorallen-Lagunenpool entfernt, der sich während jeder Flut füllt. Als mir mein Mietwagen Suzuki Jimny – das perfekte Auto für Efate – von World Car Rentals direkt vor die Tür meines Bungalows geliefert wird, kann das Abenteuer beginnen. Der Surfreport sieht vielversprechend aus – also keine Zeit verlieren! Mit meinen Kites und Boards machte ich mich auf den Weg nach Pango, drei Stunden südlich von Port Vila. Mein erster Stopp ist bei Thomas und seiner Frau Fanny von Vanuatu Kite & Surfing. Thomas stand mir seit unserem ersten E-Mail-Kontakt in 2014 mit Rat und Tat zur Seite. Ursprünglich aus Grenoble in den französischen Alpen, kam er vor 16 Jahren nach Vanuatu. Ihn persönlich zu



treffen, bestätigt mein Gefühl, dass wir auf derselben Wellenlänge sind. Ein Waterman, dem nie die Energie ausgeht. In seinem Surfcenter bietet er Surf-, SUP-, Kite- und Windsurf-Schulung und Verleih an. Auch hat Thomas ein Surftrainingsstudio mit Simulatoren gebaut, die er selbst konstruiert hat und sogar hat patentieren lassen. Nach einem gemütlichen Plausch ist es Zeit, Surfen zu gehen. Thomas rät mir, Breakas checken, einen der besten Surfspots auf Efate, nur ein paar Minuten Fahrt von seinem Haus entfernt.

Es ist immer etwas prickelnd, allein und zum ersten Mal in das Line-Up eines neuen Spots in einem fremden Land zu paddeln. Die Hackordnung kann ziemlich heavy sein, umso mehr für ein Mädels. Der Vibe draußen am Spot von Breakas jedoch – eine hohle nach links und rechts brechende Riffwelle – ist der freundlichste und glücklichste, den ich je erlebt habe. Die Einheimischen grinsen, lachen und sind superhappy, ihren Spot und die Wellen zu teilen. Als die größeren Sets am Horizont auftauchen, schreien sie: "Out the back, somebody gooooo!" Im Gegensatz zu den Line-Ups der Nachbarinseln wie Fidji, Samoa oder Tonga, wo es recht hektisch werden kann, sind die Chancen in Vanuatu sehr hoch, eine friedliche Session mit nur wenigen Surfern zu scoren. Und wagt ihr euch in die entlegeneren Gebiete des Landes, sind die Chancen, ganz alleine zu surfen recht groß. Das gleiche gilt fürs Kiten.

Während der Session bei Breakas lerne ich Andy kennen, einen lokalen Tischler und Baumeister, der vor über zehn Jahren durch einen Projektauftrag nach Vanuatu kam. Geboren und aufgewachsen in Melbourne/Australien, wusste er schon früh, dass er kein Stadtmensch war und tauschte in seinen frühen Zwanzigern Australien gegen Vanuatu. Heute lebt er hier glücklich mit Sonia, einer Ni-Vanuatu (der Name für die indigene Bevölkerung, wörtlich übersetzt bedeutet es 'von Vanuatu') und seinen drei Kindern. Andy zu treffen, ist ein Geschenk des Himmels. Im wahren Vanuatu-Stil schlürfte ich mit ihm und ein paar weiteren lokalen Surfern eine Kokosnusschale Kava in einer „Kava Bar“ („Nakamal“ in der indigenen Sprache, was für Versammlungshaus und Kava Bar steht). Andy meint, ich solle am nächsten Morgen an das Break vor seinem Haus zu einer Sonnenaufgangssession kommen. Als er den Namen des Spots nennt, weiß ich sofort, von welcher Welle er spricht. Eine Top-Riffwelle, die ich aus meinen Recherchen kenne, die aber praktisch exklusives Surfgebiet für die wenigen Hausbesitzer dieses Küstenabschnitts beziehungsweise des dort ansässigen 5-Sterne-Resorts ist. Ihren Namen nenne ich jetzt

nicht, aber vertraut mir, ihr findet diese Welle, wenn ihr danach sucht.

Es ist noch ziemlich dunkel, als ich am nächsten Morgen die erste Welle der fantastischen Linkshänder abreite. Umgeben von einem Meer aus flüssigem Glas. Als die Sonne aufgeht, schimmert alles in den unterschiedlichsten Schattierungen von Rosa und Gold. Ich sitze mit Andy alleine im Line-Up und muss mich zwickeln, um sicherzugehen, dass ich nicht träume. Das Riff ist absolut unberührt, lebendig und sehr knapp unter der Wasseroberfläche. Gezeitenunterschiede müssen in Vanuatu ernst genommen werden und Wellenspots können nur bei Flut gesurft oder gekitet werden, in einem Zeitfenster von nur drei bis vier Stunden. Booties sind dringend empfohlen. Andy muss ziemlich rasch wieder an Land, um seine Kinder zur Schule zu bringen. Ich bleibe ganz alleine draußen, bis es zu seicht wird. Getoppt wird die Surfession, als ich am späten Nachmittag mit meinem Kite saubere Wellen bei Breakas abrockte – ganz alleine auf dem Wasser! Meine allererste Kitesession in Vanuatu. Plötzlich bemerke ich einen dunklen Schatten unter der Wasseroberfläche. Neugierig kite ich näher heran, ich will herausfinden, welche Kreatur mich hier im glitzernden Wasser des Südpazifiks begleitete. Ich denke an einen Delfin. Aber ein flossenloser, knolliger Rücken durchbricht das Wasser, eine flache, walartige Schwanzflosse erscheint. Eine Duongmutter (Gabelschwanzsee-kuh) und ihr Baby tauchten direkt vor mir auf. Bereits in den ersten 36 Stunden hat mich Vanuatu in seinen Bann gezogen.

Das Starten und Landen eines Kites ist auf Vanuatu aufgrund des Mangels an Stränden eine ziemliche Herausforderung. An einigen Wellenspots ist es schlicht unmöglich. Das 5-Sterne-Luxus-Boutique-Resort „Tamanu on the Beach“ im Süden von Efate besitzt einen Privatstrand, an dem ein sicheres Starten und Landen von Kites möglich ist. Zudem liegt der Strand perfekt zu den Passatwinden. White Sands, ein weiterer Spot, befindet sich nur wenige Schläge in Luv.

Die Tage auf Efate sind voller Action. Der Swellmagnet Pango Point wird mein Lieblingsspielplatz zum Surfen und Kiten. Eine kraftvolle, hohle, schnelle Riffwelle, die allerdings mit Vorsicht zu genießen ist. Aufgrund der vorwiegend schräg ablandigen Windbedingungen und keiner echten Notfallausstiegsklausel, kann es hier ziemlich knifflig werden, sollte etwas schief gehen. Die Chancen, auf freiliegenden Korallenköpfen zu landen, sofern ihr das Zeitfenster der Flut stretcht, ist sehr hoch. Auch hat Pango keinen sicheren Startplatz. Der einzige

Der portugiesische Entdecker Pedro Fernandes de Queirós war der erste Europäer, der 1606 seinen Fuß auf Vanuatu setzte. Er glaubte, in Terra Australis (Australien) angelandet zu sein. 1980 erlangte der Inselstaat die Unabhängigkeit.



Zugang ist vom Beach bei Breakas, ihr müsst gute 1,5 Kilometer aufkreuzen. Auf dem Weg dorthin befindet sich noch ein weiterer Spot: Fatfar.

In einer Kitesession in den Wellen von Pango hatte ich so viel Spaß, dass ich bis nach Sonnenuntergang auf dem Wasser blieb. In einem ziemlich schweren Wipe-out zog ich mir am Knöchel eine ziemlich böse Schnittwunde von den Finnen meines Boards zu. Die Schmerzen, die mein Bein hochschossen, waren intensiv und das Blut strömte nur so aus dem Schnitt. Ich war ziemlich erleichtert, als ich im Dunkeln – nachdem ich upwind gelaufen war – meinen Kite gelandet hatte. An diesem Abend versprach ich mir, nicht mehr so lange bei Pango draußen zu bleiben.

Ich liebe es, mit meinem Suzuki Jimny die Insel zu erkunden. Ein- und Aufsteiger oder Flachwasser-Freestyler finden ihr Paradies am Mele Beach, einem breiten Sandstrand ohne Riff, der bei allen Tidenständen funktioniert, ca. acht Kilometer von Port Villa entfernt. Ich parke an einem Palmenwald, trage mein Material zu Fuß zum Spot und treffe – völlig unerwartet – plötzlich auf eine Herde wilder Pferde. Der absolute Höhepunkt meiner Inseltour ist jedoch, als ich meine Nase in das einzige Restaurant im winzigen Dorf Bethel stecke, um eine Flasche Wasser zu kaufen. Ich blieb über zwei Stunden! Mit Joel Amos, dem 59-jährigen Besitzer und seiner Frau Elizabeth unterhalte ich mich einfach prächtig und lerne dabei unglaublich viel über Vanuatus Kastom (ein Pijin-Wort, das sich auf die traditionelle Kultur, aber auch Religion, Wirtschaft, Kunst und Magie bezieht). Joel ist einer der sechs Häuptlinge des Dorfes Erata auf der Insel Tongariki. Er beschreibt die farbenfrohe Zeremonie, als er zum „Chief“ erklärt wurde und wie er dafür 12 Schweine töten musste. Joel zieht für mich sogar seinen traditionellen Grasrock an und Elizabeth ihr traditionelles Festkleid. Als ich Elizabeth eine ihrer handgemachten Muschelketten abkaufen wollte, bestand sie darauf sie mir zu schenken. Protestieren hatte keinen Zweck und schnell wurde mir klar, dass der Austausch von Geschenken Teil der lokalen Tradition der Ni-Vanuatu ist.

Die Tradition des Kavatrinkens ist im täglichen Leben stark verankert und seit jeher ein fester Bestandteil der Ni-Vanuatu-Kultur. Wichtige Meilensteine im Leben eines Einzelnen, einer Familie oder einer Gemeinschaft

werden immer mit einer Kavazeremonie begleitet. Beim Trinken erzeugt der gepresste Saft der Kavawurzel ein angenehmes, taubes Gefühl um Mund, Lippen und Zunge sowie ein Gefühl der Ruhe und Entspannung. Aber Vorsicht, wenn man zu viel davon trinkt, gibt es einen Kava-Kater! Serviert in halben Kokosnussschalen, bestellt man Kava in Vatu (der lokalen Währung). Die kleinste Menge ist eine 50-Vatu-Schale (40 Cent). Ich bin immer „für alles Einheimische“ zu haben und liebe es, lokale Traditionen, Essen, Bräuche mitzumachen und auszuprobieren. Insofern habe ich ein paar "Kava-Experimente" gestartet. Am Tag nach einer 50-Vatu- und einer 150-Vatu-Kokosnussschale während eines Besuchs der Kava Bar hatte ich einen beträchtlichen Kava-Kater. Das war das letzte Mal, dass ich die erdbraune Flüssigkeit zu mir nahm.

Nach einer aufregenden und actiongefüllten Woche auf Efate packe ich meine Boardbags und reise nach Tanna, ganz im Süden der Inselkette. Dort liegt der mächtige Mount Yasur, einer der aktivsten Vulkane der Welt. 1774 ankerte Captain Cook in einer Bucht an der Südostspitze der Insel, die er Port Resolution nannte, nach seinem Schiff, der HM Resolution.

Tanna ist selbst für Vanuatu-Standards sehr weltabgeschieden. Die größte Stadt Lenakel an der Westküste erinnert an einen abgelegenen Außenposten. Mit nur wenigen asphaltierten Straßen, einem Obst- und Gemüsemarkt, ein paar gehobenen Hotels, einer Bank und einigen kleinen Läden. Die meisten davon haben weder Kühlung noch Strom, verkauft werden meist langlebige Güter. Tanna zu erkunden ist nicht ganz einfach. Aufgrund seiner Abgeschlossenheit ist die Insel wenig entwickelt – mit winzigen Dörfern, die über die Insel verstreut sind. Die meisten davon liegen versteckt im dichten Busch und Regenwald und sind nur zu Fuß nach langen Fußmärschen erreichbar. Die Menschen hier leben völlig autark mit einem blühenden Stammesleben, tief durchdrungen von uralten Traditionen. Über 20 verschiedene Dialekte werden auf dieser kleinen Insel gesprochen und sogar einige der letzten verbliebenen Cargo-Kulte werden hier noch immer ausgeübt. Auf Tanna kann man Autos nur zusammen mit einem Fahrer mieten. Ein Allrad ist nötig, um die Insel zu erkunden. Aufgrund des extrem

“ In den Abgrund zu blicken, ist beängstigend – und gleichzeitig hypnotisierend. Die Rauchwolken und Schwefelwellen sind intensiv. Das Geräusch des kochenden Lavasees im Krater erinnerte mich an einen wilden Ozean.



Der Swellmagnet Pango Point wird mein Lieblingsspielplatz. Eine kraftvolle, hohle, schnelle Riffwelle, die allerdings mit Vorsicht zu genießen ist. Aufgrund der vorwiegend schräg ablandigen Windbedingungen und keiner echten Notfallausstiegsklausel kann es hier ziemlich knifflig werden, sollte etwas schief gehen.

schlechten und praktisch nicht existenten Straßennetzwerks können fünf Kilometer ganz leicht zu einer einstündigen Fahrt werden. Als ich am White Grass Airport ankomme, trauen meine beiden lokalen Guides Phillip und sein Bruder Jackson vom "Yasur Backpackers" ihren Augen kaum, als sie meine zwei riesigen Boardbags sehen. Doch wir schaffen es, alles auf der Ladefläche des Allradtrucks zu verstauen. Es kann los gehen. Über die einzige Straße der Insel steuern wir in Richtung Osten. Von weitem schon sehe ich die dicke Rauchfahne des Mount Yasur, die vom Wind über den gesamten Himmel geweht wird. Ganz oben auf der sehr schlechten, extrem schmalen Passstraße, die sich über die Bergrücken im Zentrum von Tanna zieht, erblicke ich endlich den 361 Meter hohen Riesen, umgeben von einer ausgedehnten Mondlandschaft aus schwarzer Asche und erstarrtem

rauchenden Mount Yasur sehen. Ich bin ganz alleine auf dem Wasser! Nach meiner Session gibt es ein simples Frühstück. Danach hänge ich mit den Kids von Latukuri ab, lasse sie mit meinem Equipment spielen und bringe ihnen bei, wie ein Kite aufgepumpt wird. Wir lachen viel, ihre strahlenden Augen begeistern mich. Jeden Tag um 11 Uhr „Inselzeit“ (ist nicht so genau) cruist der Fahrer an, mein ganzes Equipment wird aufgeladen und Tanna auf potenzielle Kitespots erkundet. Die Sonnenuntergänge verbringe ich oben am Mount Yasur. Nach Einbruch der Dunkelheit den schmalen, schwarzen Sandweg an den Lippen des Vulkans entlangzugehen und in den Abgrund zu blicken, ist beängstigend – und gleichzeitig hypnotisierend. Die Rauchwolken und Schwefelwellen sind intensiv. Das Geräusch des kochenden Lavasees im Krater erinnerte mich an einen wilden Ozean. Von Zeit zu Zeit



Lavastein. Die Fahrt über die weite Aschenebene am Fuße des Vulkans ist ein Abenteuer.

Es ist bereits dunkel, als ich meine Unterkunft „Sea Breeze Bungalows“ am White Beach gleich neben dem kleinen Dorf Latukuri erreiche. Der Bau der zwei Bungalows und des winzigen Restaurants – nur wenige Meter von dem atemberaubenden, einsamen, langen Strand entfernt – entstand in einem Projekt zwischen der University of South Australia und dem Grundbesitzer David. Unistudenten entwarfen und bauten die Gebäude mit Hilfe der Dorfbewohner, der Großteil der Baumaterialien stammt aus der nahen Umgebung. In meinem Holzbettchen, umgeben von Bambuswänden und unter dem gewebten Palmwedeldach meines Bungalows schlafe ich wie ein Baby.

Schon zum Sonnenaufgang weht der Wind. Ich muss nur ein paar Meter runter zum Strand laufen und meinen Kite aufpumpen. Kristallklares Wasser, kleine Wellen zum Spielen und Einheimische, die am Strand johlen und winken. Von weiter draußen kann ich sogar den

erschüttert ein heftiger Donnerschlag aus der Tiefe den Erdboden. Ich kann die Stoßwelle im Rauch erkennen, noch bevor ich sie fühle. Das Beeindruckendste jedoch sind die Explosionen und das abschließende Feuerwerk an Magmakugeln, die aus der Lavagrube hochschießen. Ich verstehe, warum die Einheimischen Mount Yasur als lebendiges Wesen betrachten.

Mein nächstes Ziel ist Waisisi Beach. Auf Efate ließ Andy etwas von diesem magischen, sehr einsamen, atemberaubenden Strand mit guten Wellen anklingen. Das einzige Problem soll der Zugang sein. „Seek and you shall find“ ist das Motto auf den meisten meiner Reisen. Der Allradtruck wird geladen und die Mission beginnt. Als wir auf einen winzigen Trampelpfad abbiegen, den ganz offensichtlich schon lange niemand mehr befahren hat, ist sich selbst der Fahrer nicht sicher, ob sein Toyota die wirklich steile, nach dem heftigen Regen der letzten Tage stark ausgewaschene, superrutschige Strecke hinunterschaffen wird – aber vor allem auch wieder hinaufzukommen. Mit einer maximalen Geschwindigkeit von

“ Der Vibe draußen am Spot von Breakas – eine hohle nach links und rechts brechende Riffwelle – ist der freundlichste und glücklichste, den ich je erlebt habe.

5 Stundenkilometern ist es eine lange, wilde Fahrt bis zum Ende des Tracks. Dort erreichen wir das Dorf des Lauyasia-Stammes. Dorfbewohner jeden Alters versammelten sich um unser Auto. Große Augen starrten mich an. Offensichtlich nicht ganz sicher, was sie von dieser blonden, weißen Frau und den Riesentaschen auf der Laderampe halten sollten. Laut Jackson war ich höchstwahrscheinlich der erste weiße Mensch, den die Kinder hier gesehen haben. Jacksons Cousin Thomas ist mitgekommen, da er familiäre Bindungen zum Lauyasia-Stamm hat. Alle Dorfbewohner wollen mithelfen, mein Equipment zu tragen und uns den Weg zum Strand zu zeigen. Es ist ein gut halbstündiger Fußmarsch durch den dichten, üppigen Dschungel, bevor sich die Vegetation lichtet. Zwei atemberaubende, lange, schwarze Vulkanstrandstrände erscheinen. Sie erstrecken sich entlang der Küste zu beiden Seiten und sind umgeben von hohen, mit dichtem Regenwald bedeckten Klippen. Die Dünung ist winzig, der Wind sehr schwach. Die meisten meiner Helfer sprachen kein Wort Englisch, aber wir kommunizieren perfekt mit Mimik und Gesten. Gemeinsam

suchen die Frauen, mir das Weben beizubringen, mit verschiedenen Palmblättern, aus denen Matten, Dächer, Essenskörbe usw. hergestellt werden. Sie erzählen mir über ihre Tradition. Nur beschnittene Männer und Knaben dürfen die Penishülle tragen. Im Kastom beginnt der Weg vom Jungen zum Mann mit der Beschneidungszeremonie, die normalerweise im Alter von sechs Jahren stattfindet. Nach einer einmonatigen Heilungsphase, verlässt der junge Mann sein Elternhaus, um drei Monate mit den männlichen Ältesten in einem „Nakamal“ (dem Ort, an dem sich die Häuptlinge treffen und Kava trinken) zu leben. Dort lernt er, wie man Waffen herstellt, in den Wäldern jagt, ein Haus baut und Nahrung im Bush findet. Bis der junge Mann zu seinem Stamm zurückkehrt, hat er alles gelernt, was er braucht, um für eine Familie zu sorgen. Geheiratet wird im Teenageralter, wann er heiratet, entscheidet die Mutter. Denn zuvor muss er ein Haus bauen. Die Mädchen verlassen während ihres ersten Menstruationszyklus Eltern und Stamm, um für drei Monate bei den weiblichen Ältesten zu leben und die überlieferten Verpflichtungen einer



“ Im Gegensatz zu den Line-Ups der Nachbarinseln wie Fidschi, Samoa oder Tonga, wo es recht hektisch werden kann, sind die Chancen in Vanuatu sehr hoch, eine friedliche Session mit nur wenigen Surfern zu scoren. Und wagt ihr euch in die entlegeneren Gebiete des Landes, sind die Chancen, ganz allein auf dem Wasser zu sein recht groß.

pumpten wir zwei meiner Kites auf, spielen damit im leichten Wind und lachen unendlich viel.

Für die letzten zwei Tage auf Tanna ziehe ich in Jacksons Backpacker-Lodge. Ich bewohne das Baumhaus in der Krone eines über 20 Meter hohen Banyanbaums. Mit einer atemberaubenden Aussicht auf Mount Yasur. Ich falle in süße Träume – mit Mount Yasurs Getöse in der Ferne.

Der Besuch des Ikunala-Kastom-Dorfes des Namal-Nitangel-Stammes hoch oben in den Bergen, der total autark existiert und bis vor Kurzem noch völlig versteckt von der Zivilisation lebte, ist eine Zeitreise in die Vergangenheit. Die Frauen hier tragen Grasröcke („Raus“ in der Landessprache) aus Burao (wilder Hibiskus). Das einzige „Kleidungsstück“ der Männer ist eine Penishülle („Ninum“ oder „Namba“), ebenfalls aus Burao. Einer der Ältesten, Yasul, führt mich durch das Dorf und erklärt mir, wie der Stamm lebt. Im Gemeindehaus ver-

Frau zu erlernen. Diese sind auf traditionelle Weise „Lap Lap“ zu kochen (das Backen von Wurzelgemüse wie Taro, Kassawa und Banane und anderen Nahrungsmitteln im Erdofen), Weben und das Sammeln von Nahrung in den Wäldern. Frauen und Männer sind für unterschiedliche Nahrung „zuständig“. So dürfen zum Beispiel nur Männer auf Kokospalmen klettern, Frauen dürfen nur am Boden Nahrungsmittel suchen. Wenn ein Mädchen alt genug ist, einen Freund zu haben (normalerweise im Alter von 15 Jahren), stecken Vater und Mutter ihr eine Hühnerfeder ins Haar. Interessierte Männer fechten aus, wer das Mädchen bekommt. Der, dem es als Erster gelingt, die Feder aus ihren Haaren zu nehmen, wird das Mädchen heiraten. Allerdings nur, sofern er schon das Haus gebaut hat, in dem sie wohnen werden und darüber hinaus ein Schwein und Kava besitzt – für die Trauungsfeier.

Vor der „Federtradition“, die 1980 mit der Unabhängig-

Gezeitenunterschiede müssen ernst genommen werden in Vanuatu. Wavespots können nur bei Flut gesurft oder gekitet werden, in einem Zeitfenster von drei bis vier Stunden. Booties sind dringend empfohlen.

keit Vanuatus eingeführt wurde, war es der Stammeshäuptling, der entschied, wer mit wem verheiratet wird. Wenn der Junge oder das Mädchen diesen ihm bzw. ihr vorgeschriebenen Ehepartner nicht heiraten wollte, ernannte der Häuptling einen seiner Stammesmitglieder, der mit einem aus trockenem Palmenholz (sehr hart!) geschnitzten, extrem scharfen Stab solange zwischen Finger oder Zehen stach, bis der/die Betroffene schließlich „ja“ sagte. Mit einem Grasrock um meine Taille, Hände haltend mit den Stammesfrauen und dem größten Lächeln im Gesicht, tanze ich unter einem wunderschönen, riesengroßen Regenwaldbaum einen Kastom-Tanz und verabschiedete mich zutiefst dankbar vom Stamm der Namal Nitangel und von Tanna.

Zurück auf der Hauptinsel Efate geht es für mich gleich weiter auf die Insel Pelé, eine ca. dreißigminütige Bootsfahrt von der Emua Wharf im Norden Efates entfernt. Nur etwa 220 Menschen, aufgeteilt auf vier Dörfer, leben auf dieser kleinen, verträumten Vulkaninsel. Ich quartiere mich im Dorf Launamoa im Osten Pelés ein. Das kleine Boot legt am Strand direkt vor meiner Unterkunft an. Meine Gastfamilie sind Cynthia und ihr Vater Tarisu von

Angst, es ist so aufregend!“ Auf einmal sind alle Kinder scharf auf einen Ritt. Einer nach dem anderen springt auf meinen Rücken. Keines der Kinder war je zuvor so weit draußen auf der Lagune. Für die letzten Tage meines Vanuatu Trips ziehe ich wieder in meinen gemütlichen Bungalow von „Ripples on the Bay“, wo meine Reise begann. Während meiner Kitesession auf „Castaway Island“, einer winzigen unbewohnten Postkarteninsel, fünf Bootsminuten vom „Eratap Beach Resort“ entfernt, mit einer magischen Sandbank umgeben von glasklarem Wasser in hundert Türkistönen fühle ich mich, als wäre ich in einem zu stark bearbeiteten Foto in Photoshop.

Der letzte Höhepunkt dann am Tag vor meiner Abreise. Ich parkte meinen Jimmy bei Pango Point, in der Hoffnung auf eine letzte epische Wavesession. Der Surfreport kündigt eine kräftige Dünung an, doch leider sind die Wellenbedingungen am Point extrem chaotisch. Pango ist an diesem Tag unkitebar. Eine gute halbe Autostunde weiter erblickte ich saubere Dünungslinien draußen an der „exklusiven“ Welle vor Andys Haus. Leider ist der Wind fragwürdig – ablandig, sehr leicht und mit großen Windlöchern an der Innenseite des Riffs. Am

124



125

„Sunrise Bungalows“. Nach einem Dorfrundgang, in dem ich auch „Chief Thomas“ vorgestellt werde, laden mich die Einheimischen ein, in die Kirche mitzukommen, denn es ist Sonntag. Auf einer kleinen Holzbank im Inneren der sehr simplen aber festlich geschmückten Kirche höre ich dem Gesang der Dorfbewohner zu, als ich auf einmal bemerke, wie draußen der Wind aufkommt. Ich schleiche mich leise raus und nur kurze Zeit später kite ich hinaus in die türkise Traumlagune. Im Anschluss an die Messe versammeln sich alle Dorfkinder am Strand. Ich kite zu ihnen und fragte „Would you like to come for a ride?“ Offensichtlich etwas ängstlich, schütteln die meisten ihre kleinen Köpfe. Nur Magenti, der siebenjährige Sohn meiner Gastgeberin Cynthia, findet die Idee großartig. Seine Arme fest um meinen Nacken und Beine um meine Taille geschlungen, nehme ich ihn auf meinem Rücken mit raus zum Riff. Während wir so dahindüsen, frage ich ihn: „Hast du Angst?“ „Nein“, kommt die Stimme von hinten. „Keine

Ufer herrscht aufgrund der Windrichtung überhaupt kein Wind. Zudem ist es auch zu felsig und schmal, um hier einen Kite zu starten. Die einzige Möglichkeit, raus an den Spot zu gelangen, ist, weiter unten in Lee zu starten und upwind zur Welle zu kite. Der Wind bläst mit nicht einmal zehn Knoten, die Strömung ist immens. Ich brauchte eine gefühlte Ewigkeit, um mit meinem Zwölfer das Break zu erreichen, schaffte es aber letztlich. In der kurzen Zeit, die mir vor dem Sonnenuntergang noch bleibt, kite ich die besten Wellen meiner ganzen Reise – wieder einmal ganz allein im Wasser.

Als ich die orangefarbene Sonne vom Wasser aus beobachtete, wie sie langsam am Horizont versinkt, schrie ich aus ganzem Herzen in den Wind: „Danke Vanuatu!“ und verabschiedete mich von diesem magischen Ort und seinen Bewohnern, die ohne Zweifel zu den herzlichsten und gastfreundlichsten Menschen gehören, die ich je getroffen habe.

Tamanu ist ein guter Ort für die Unterkunft, mit einem guten Wave-Spot direkt vor der Tür. White Sands, ein weiterer Spot, befindet sich nur wenige Schläge in Luv.